

Hermann Pitters Himmelfahrt. Ein Nachruf für einen begnadeten Vermittler zwischen evangelischen und orthodoxen Christen

DORIN OANCEA^{*}

Zwischen zwei in diesem Jahr voneinander entfernten Himmelfahrten entsteht/entstand mein Nachruf zu Hermann Pitters (1932-1924), dem Pfarrer, Professor und Freund. Die eine liegt schon zurück, die andere wird noch erwartet; getrennt und dennoch mit demselben Inhalt im je eigenen Glaubensvollzug. Das drückt in den Feiertags-Kalendern das jahrhundertelange Verhältnis zwischen den zwei großen christlichen Traditionen, des Westens und des Ostens, überhaupt aus. Im 20. Jahrhundert entschieden sich zahlreiche Christen, die gemeinsamen Inhalte ihrer Traditionen in den Vordergrund zu setzen und die Unterschiede zwischen ihnen von hier aus anzugehen.

Diesem Vorhaben sah sich auch Hermann Pitters verpflichtet, m. E. einer der bedeutendsten Vertreter dieser Bemühungen in den letzten vier Jahrzehnten überhaupt. Ausgezeichnet hat er sich diesbezüglich einerseits im bilateralen Dialog zwischen den Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) und der Rumänischen Orthodoxen Kirche, andererseits als Übersetzer bedeutender Texte rumänischer orthodoxer Theologie ins Deutsche, schließlich, auch vermittels dieser Übersetzungen und anderer Kommunikationsmöglichkeiten, als ein Sachkundiger, der Einsichten in das Leben der Orthodoxen Kirche in Rumänien bereitstellte und so den Verlauf des Dialogs für seine Glaubensgenossen erleichterte. Die lutherischen und orthodoxen Traditionen und die Glaubenswelten, denen sie entsprachen, aufeinander beziehen, so dass ihre wesentliche Gemeinsamkeit nicht nur erkannt, sondern im alltäglichen Glaubensvollzug, ohne Verlust eigener konfessionellen Zugehörigkeit, auch erfahren wird, das war einer seiner Leitfäden all diese Zeit hindurch.

Die Voraussetzungen für ein solches Verständnis christlicher Existenz waren gottgegeben. Damit meine ich zunächst das einzigartige und jahrhundertelange Zusammenleben in Siebenbürgen der mehrheitlich

^{*} Dorin Oancea, Prof. em., Orthodoxe Theologische Fakultät „Andrei Șaguna“ der Universität „Lucian Blaga“ Sibiu, Buldevarul Victoriei Nr.9; Sc.1, Ap.12, 50024 Sibiu, Rumänien, oancead@yahoo.com.

orthodoxen Rumänen mit den ursprünglich katholischen, nach 1564 evangelisch-lutherischen Sachsen. Im Laufe der gemeinsamen Geschichte waren die wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen zwischen ihnen verschiedentlich gestaltet worden. Allen Unterschieden, Ungleichheiten und auch Spannungen zum Trotz, hatten sie sich in ihrer Art und Weise gegenseitig beeinflusst, was dann auch ein entsprechendes Verständnis ihrer in mancher Hinsicht verschiedenartiger Ausdrücke des an sich gemeinsamen christlichen Glaubens ermöglichen sollte.

Unter demselben Vorzeichen, aber als Weiterführung und Vertiefung gemeinsamer Erfahrungen, standen die interkonfessionellen Konferenzen, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Jahrzehnte hindurch in Rumänien veranstaltet wurden. Von der totalitären kommunistischen Regierung eingeführt, um zwei der wichtigsten christlichen Kirchen (die orthodoxe Kirche des Landes und die evangelischen Kirchen – reformiert oder lutherisch) ständig unter Kontrolle zu behalten, haben sie eigentlich ihre Annäherung auf theologischer und persönlicher Ebene bewirkt. Die Konferenzen fanden abwechselnd in einem der drei anerkannten theologischen Institute dieser Kirchen (București/Bukarest und Sibiu/Hermannstadt seitens der Orthodoxen Kirche, Cluj/Klausenburg und Sibiu/Hermannstadt, seitens der reformierten und lutherischen evangelischen Kirchen) statt. Auch das entsprechende katholische Institut aus Alba Iulia/Karlsburg wurde immer von einem Beobachter vertreten. Die theologischen Vorträge waren von hohem Niveau und ermöglichten den Teilnehmern gegenseitige Einsichten in ihre Glaubenswelten. Die Vertreter der Institute und der ihnen entsprechenden Kirchen waren meistens immer dieselben, so dass zwischen ihnen im Laufe der Zeit jenseits professioneller Anerkennung auch persönliche Beziehungen entstanden, die sich manchmal zu wahren Freundschaften entwickelten.

Hermann Pitters gehörte zu den Referenten lutherischerseits, was selbstverständlich zum Dialog mit den orthodoxen Kollegen während der Sitzungen und in der Freizeit zwischen ihnen führte. Mit dem oben angeführten und auch nach 1944 weiterhin bestehenden Zusammenleben der lutherischen Sachsen mit den orthodoxen Rumänen verbunden, machte ihn die Erfahrung dieser interkonfessionellen Begegnungen mit ihren theologisch-dialogischen und ihren persönlichen Komponenten zu einem Mitgestalter des sogenannten „Ortsökumenismus“ aus Rumänien zu dessen Blütezeit. Von außen aus betrachtet, könnte man

die Behauptung wagen, dass es gleichzeitig eine Zeit der Vorbereitung für den umfassenderen theologischen bilateralen Dialog zwischen den Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) und der Rumänischen Orthodoxen Kirche (ROK) war, ohne damit einen Wertunterschied zwischen den zwei Formen christlichen Strebens nach Einheit zu machen. Sie waren gleich wichtig, eine jede in der ihr eigenen Art und Weise.

Während der zahlreichen Begegnungen dieses Dialogs, an denen Hermann Pitters als Mitglied der EKD-Kommission und ich der ROK-Kommission gemeinsam teilgenommen haben, konnte man bei ihm eine ungewöhnliche Begabung wahrnehmen. Als Mitglied einer solchen Kommission waren theologische Kompetenz im Bereich eigener Konfession und Bereitschaft zum Dialog immer vorausgesetzt; darüber hinaus beherrschte er in höchstem Maße die Kunst des Vermittelns, mit deren Hilfe er den orthodoxen Kollegen den lutherischen Standpunkt und den lutherischen Kollegen den orthodoxen verdeutlichen konnte. Diese von allen verspürte Kunst hatte sicherlich ihren Ursprung in den schon von Anfang an geschenkten Gaben göttlicher Gnade, die ihn als Persönlichkeitsgerüst ein Leben lang bereichert haben. Von dort aus auch die ununterbrochene Bemühung, sie auf wissenschaftlicher und menschlicher Ebene zu vertiefen.

Die Ergebnisse waren selbstredend und gingen über die üblichen Kompetenz-Erwartungen an einen Vertreter der einen oder anderen Konfession hinaus. Hermann Pitters vermochte es, den lutherischen Kollegen die eine oder andere Nuance der orthodoxen Glaubens- oder Lebenslehre so zu vermitteln, eigentlich in das lutherische Verständnis so zu übersetzen, dass die Gemeinsamkeiten, ohne Ausklammerung der noch verbliebenen Missverständnisse, deutlich wurden. Die vom Vermittler gelieferten Klärungen waren so einprägend, dass ein Außenstehender hätte meinen können, einem orthodoxen Theologen mit besten Qualifizierungen zuzuhören, was rein von einer Schulung her in dieser Hinsicht nicht der Fall war. Hermann Pitters wurde niemals in eine orthodoxe Fakultät inskribiert, aber dank seines gottgeschenkten Strebens nach Einheit der Christen, speziell jener zwischen Lutheranern und Orthodoxen, hat er eingehend die orthodoxe Denk- und Lebensweise erkundigt, beide in sein Verständnisuniversum eingebettet.

Derselbe Vermittler verdeutlichte den orthodoxen Kollegen ebenso gewandt den lutherischen Standpunkt, so dass sie sich seinem Verständnis näherten und alte Missverständnisse, zum Teil wenigstens,

beseitigt werden konnten. Das war keinesfalls ein leicht zu verwirklichen-
des Vorhaben, denn zur Zeit ihrer theologischen Ausbildung hatten die
damaligen Professoren den meisten orthodoxen Dialogpartnern ein Bild
des westlichen, speziell des lutherischen Christentums, vermittelt, das
aus vor-ökumenischer Zeiten kam und in dem sich deren Gläubige nur
schwerlich wiederfinden konnten. Dasselbe wird auch für die lutherischen
Teilnehmer gestimmt haben, was die Bedeutung des Mittlers im Dialog
noch mehr hervorhebt.

Unabhängig ob richtig oder falsch, an Überzeugungen etwas zu än-
dern ist schwer, weil sie nicht nur die kognitive Dimension des Menschen,
sondern in den Tiefen eigener Persönlichkeit wurzeln und diese ausdrück-
en. Um eine Richtigstellung zu erreichen, braucht es neben Bereitschaft
zum Dialog auch längere Zeit des Aufwachsens und, insbesondere wenn
die Zeit nicht ausreicht, was eigentlich immer der Fall ist, braucht es
einen Vermittler. Aufgrund seiner empathischen Persönlichkeit kann er
Tiefverwurzeltes näher an die Oberfläche des kognitiven Verständnisses
bringen und die Dauer von Korrigierung nichtzutreffender Überzeugung
drastisch reduzieren. Diese Kunst des Überbrückens tiefenpsycholo-
gischer Hemmungen und temporaler Abstände innerhalb der an sich
kurzen Zeit einer Dialog-Begegnung meisterte Hermann Pitters wie kein
anderer und, ohne die Verdienste der unterschiedlichen Teilnehmer an
zahlreiche Begegnungen zu vermindern, bin ich überzeugt, dass ohne sei-
nen Beitrag die EKD speziell diesen ökumenischen Dialog nicht als ihren
erfolgreichsten eingeschätzt hätte.

Wie schon angedeutet, Hermann Pitters war Brückenbauer zwi-
schen dem lutherischen und orthodoxen Verständnis christlicher
Lebensführung auch durch die Übersetzung ins Deutsche von bede-
utenden Werken rumänischer Theologen. Somit war der Zugang zur or-
thodoxen Denkweise nicht nur einer beschränkten Anzahl von luth-
erischen Teilnehmern am Dialog zwischen den zwei Kirchen, sondern
auch einem jeden anderen, der am Thema interessiert war, ermöglicht.
Seine wichtigste Leistung in dieser Hinsicht ist die Übersetzung der
„Orthodoxen Dogmatischen Theologie“ von Dumitru Stăniloae, in drei
Bänden, die im Abstand von fünf Jahren von 1985 - 1995 erschienen ist.
Es geht um einen umfassenden Text, der in seiner Systematik ein genaues
Bild orthodoxen Lehrverständnisses vermittelt. Schwer zu übersetzen, wie
alle Dogmatik-Traktate sind. Auch schwer, weil der Verfasser, einer der
bedeutendsten orthodoxen Dogmatiker des vergangenen Jahrhunderts,

kreativ mit unterschiedlichen Schichten des Rumänischen umgegangen ist, um einerseits die für die Orthodoxie unerlässliche Bezugnahme auf die Kirchenväter-Tradition und andererseits den Reichtum an Nuancen der orthodoxen Glaubenswelt auszudrücken. Der Übersetzer hat sich in dieser auch für rumänische Theologen nicht leicht zugänglichen Welt nicht nur zurechtgefunden, selbst wenn manchmal mühevoll, wie es mir noch am Begräbnistag seine verehrte Frau Hilde, die ihm bei der Arbeit entscheidend geholfen hat, bekannte. Es gelang ihm, deutsche Entsprechungen für die Gedankengänge und Termini zu finden, die in einem ihm von Haus aus fremden Glaubensmilieu beheimatet waren, was zu den Herausforderungen der gesamten Übertragung gehörte.

Auch mit Hilfe von Übersetzungen, aber anders orientiert, hat Hermann Pitters für die Annäherung der lutherischen und orthodoxen Glaubensgemeinschaften aus Rumänien und der ganzen Welt agiert. Im Jahre 2011 veröffentlichte er die Übersetzung eines für orthodoxes Kirchenrecht grundlegenden Werkes des bedeutendsten orthodoxen Kirchenrechtlers des 20. Jahrhunderts, Liviu Stan: „Die Laien in der Kirche. Eine historisch-kirchenrechtliche Studie zur Beteiligung der Laien an der Ausübung der Kirchengewalt“. Herausgeber war Stefan Tobler, ein anderer inzwischen siebenbürgischer Theologe, der im theologischen Dialog EKD – ROK und unter zahlreichen anderen Gesichtspunkten die Rolle eines Vermittels übernommen hat. Das 1938 erstmals erschienene Buch ist zunächst wichtig, weil es einerseits die Würdigung eines Mitte des 19. Jahrhunderts in Siebenbürgen angefangenen, in der Zwischenkriegszeit ausdrücklich in ganz Rumänien geförderten und bis Anfang dieses Jahrhunderts dauernden demokratischen Prozesses, der die Beteiligung der Laien an der Ausübung der Kirchengewalt als Schwerpunkt hatte, darstellt. Im Jahre 2008 wurde die Beteiligung der Laien an der Kirchenleitung drastisch eingeschränkt, obwohl gerade diese Beteiligung einzigartig in der orthodoxen Welt war und die Rumänische Orthodoxe Kirche auf dem Weg von Erneuerungen kirchenleitender Strukturen in der Nachfolge Christi federführend war. Andererseits deute ich das Erscheinen des Buches nur drei Jahre nach der Einschränkung der Rolle von Laien bei der Ausübung der Kirchengewalt als eine deutliche Stellungnahme eines siebenbürgischen, hochangesehenen Theologen, der dem Dialog mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche lebenslänglich treu geblieben ist, zu sein.

Die Übersetzung von Liviu Stans umfassender Übersicht ist bedeutsam gerade im Zusammenhang der angesprochenen Vermittlerfunktion von Hermann Pitters. Sie drückt im damaligen Kontext für die orthodoxen Brüder kritisch einen lutherischen Standpunkt aus, der früher oder später auf ekklesiologischer Ebene auch thematisiert werden kann und sollte. Die deutschsprachigen lutherischen Theologen weltweit, von denen einige auch am Dialog mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche teilnehmen, werden gleichzeitig über neue Entwicklungen in dieser Kirche auf das Laufende gesetzt, was auch für den Dialog von Belang sein kann.

Zwischen zwei in diesem Jahr voneinander entfernten Pfingstsonntagen entsteht/entstand mein Nachruf zu Hermann Pitters, dem beispielhaften ökumenischen Brückenbauer, nach seiner Himmelfahrt zwei Tage vor der Geweihten Nacht des vergangenen Jahres, 2023. Jetzt steht Bruder Hermann Pitters, der Vermittler zwischen der lutherischen und der orthodoxen Tradition, vor unserem ewigen Vermittler, Jesus Christus. Vom Heiligen Geist erfüllt, möge er die Umarmung des in Bethlehem geborenen Herren Jesus Christus „am Ort des Lichtes, am Ort des Ergrünens, am Ort der Erquickung“ verspüren und so die Gemeinschaft mit der Heiligen Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in ihrer Fülle erfahren.